

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

57 (7.3.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1039383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1039383)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämmtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 57.

Freitag, den 7. März 1884.

X. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 5. März. Die Rückkehr des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck von Friedrichsruhe nach Berlin, welche in der That gestern oder heute erwartet wurde, wird nunmehr erst in der nächsten Woche erfolgen.

Die Herrenhauskommission wird morgen die Berathung der hannoverschen Kreis- und Provinzialordnung beginnen, so daß die Vorlage in nächster Woche für die Berathung im Plenum fertiggestellt sein wird. Zu der Kreisordnung liegen bekanntlich eine Reihe von Petitionen vor, von denen einige, wie man annimmt, im Herrenhause Berücksichtigung finden würden, so daß dann das Abgeordnetenhaus sich noch einmal mit dieser Vorlage beschäftigen müßte. Abänderungen von principaler Bedeutung wird das Herrenhaus an den beiden Gesetzen nicht vornehmen, so daß an dem Zustandekommen des Gesetzes nicht zu zweifeln ist.

Die Motive des dem Bundesrath zugegangenen Gesetzesentwurfes, betreffend die Verlängerung des Socialsteuergesetzes auf zwei Jahre, werden mehrfach dahin gedeutet, daß die preussische Regierung nach Ablauf dieser Frist auf die Waffe des Ausnahmegesetzes verzichten zu können glaube. Andernfalls, so wird ausgeführt, hätte Fürst Bismarck keinen Anstand genommen, eine Verlängerung für einen Zeitraum zu beantragen, wie denn auch vor drei Jahren die Prolongation sofort auf ein halbes Decennium verlangt (aber bekanntlich nicht bewilligt) wurde. Bei der verhältnißmäßigen Widerung, mit welcher der Entwurf jetzt vor den Reichstag treten wird, kann man den Debatten über die Vorlage mit um so größerer Spannung entgegensehen, da eine eventuelle Mehrheit gegen das Gesetz die Conflictstimmung, die daraus unfehlbar entstehen und zur Auflösung des Reichstags führen würde, nur verbittern müßte. Der Antrag Preussens, betreffend das Ausnahmegesetz, wird im Bundesrathe natürlich widerspruchlos und zwar alsbald genehmigt werden.

Im Abgeordnetenhause waren gestern sehr lebhaft Gerüchte über den angeblich bevorstehenden Rücktritt des Kultusministers v. Gogler verbreitet. Inwiefern diesen Gerüchten Thatsächliches zu Grunde liegt, war bei dem widersprechenden Charakter der umlaufenden Angaben zuverlässig nicht festzustellen. Auf alle Fälle scheint die Sache über Gebühr aufgebauscht und mancherlei unzutreffende Combination hineingetragen zu sein. Wenn den Differenzen zwischen dem Reichskanzler und dem Kultusminister die Frage der Begnadigung des Erzbischofs Melchers zu Grunde gelegt wird, so kann nach dem „Hann. Cour.“ positiv und aus zuverlässiger Quelle versichert werden, daß diese Unterstellung völlig unbegründet ist; von der Begnadigung des Herrn Melchers ist nicht die

Rede. Soweit Differenzen vorhanden sind, scheinen sie untergeordneter Natur zu sein; keinesfalls ist die Sache acut.

Ähnlich wie in Deutschland und anderen Staaten, zeigen sich auch in der Schweiz Anfänge und Anläufe zu einer socialpolitischen Reformarbeit. So ist die Baseler Regierung schon seit Jahren beschäftigt, einen passenden Modus für die Krankenversicherung zu finden, aber bis jetzt sind ihre Anstrengungen noch nicht von Erfolg gewesen. Am Freitag kam diese Angelegenheit im Großen Rathe zur Berathung, aber derselbe hat die Einführung einer allgemeinen obligatorischen Krankenpflege zur Zeit abgelehnt. Dagegen ist die Regierung eingeladen worden, einen Gesetzesentwurf, betreffend die unentgeltliche Beerdigung, vorzulegen, sowie den Gesetzesentwurf über die obligatorische Krankenversicherung im Sinne der Ausdehnung des Kreises der Versicherungspflichtigen, der Erweiterung der Poliklinik, der Reduction der Versicherungsprämien und einer entsprechenden finanziellen Betheiligung des Staates beförderlich umzusetzen.

In England erregt eine neue Maßregel des Ministeriums den Unwillen der Presse und wie es scheint, des ganzen Landes; es ist dies der durch eine soeben eingehende Depesche bestätigte Rückmarsch des Generals Graham von Tolar nach Trinitat. Die „Times“ schreiben u. A. darüber: Die Nachricht, daß die britische Armee im vollen Rückzuge ist — Flucht wird es im Sudan genannt werden —, wird der Mission des Generals Gordon jede Aussicht auf Erfolg rauben. Das Land, wir wagen es zu sagen, wird dieses muthwillige Tändeln mit seinen Interessen schwer ahnden. Die Minister haben zwar im Parlament erklärt, daß die Nachricht, Graham habe den Befehl zum Rückzuge erhalten, aus der Luft gegriffen sei; an der Thatsache des Rückmarsches ist aber nicht mehr zu zweifeln, so daß man annehmen muß, General Graham habe selbst diesen Entschluß gefaßt. Ueber die dem General ertheilten Instruktionen gab Lord Hartington im Unterhause folgende Auskunft: Dieselben liefen darauf hinaus, Tolar zu entsetzen. Admiral Hewett sollte davon die Garnison verständigen und die Belagerer auffordern, daß sie die Stadt freigeben und sich zurückziehen sollten, widrigenfalls sie einen Angriff seitens der britischen Truppen zu gewärtigen hätten. Osman Digma antwortete darauf in sehr frecher Weise und erklärte, er werde die Engländer in Suakin in die See treiben, worauf Admiral Hewett von weiteren Verhandlungen ablah.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 5. März. Am Ministertische: v. Gogler und Dr. Friedberg. Auf der Tagesordnung steht zunächst erste und bezw.

zweite Berathung des Antrages Dr. Windthorst auf Außerkraftsetzung des Sperrgesetzes.

Abg. Dr. Windthorst ersucht um Aufschluß über die Absichten der Regierung bezüglich Wiederherstellung eines geordneten Zustandes in den verwaisten Diöcesen. Die Wirkung des Sperrgesetzes sei eine äußerst bedenkliche und es werde hoffentlich da, wo es nicht mehr in Wirksamkeit sei, auch nicht wieder eingeführt werden. Man werde es hoffentlich nicht zu den Waffen zählen, die vorläufig nur auf dem Fectboden niedergelegt werden, um im geeigneten Moment wieder aufgenommen werden zu können. Er danke der Regierung, daß sie in einigen Diöcesen die Sperre aufgehoben, obgleich dies nur ihre Pflicht war. Sollten irgend welche Pläne der Regierung durch den Antrag gekreuzt werden, so würde er denselben zurückstellen, obgleich er nicht recht einsehe, wie durch Annahme dieses Antrages der Regierung Verlegenheiten bereitet werden können. Man möge das Sperrgesetz beseitigen, welches nur ein unwürdiges Mittel zur Durchführung der Maigesetze sei und den Gemeinden schwere Lasten auferlegt. (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Abg. v. Hammerstein (cons.) findet die stückweise Beseitigung der Maigesetze bedenklich. Nachdem die Sperre thatsächlich in den meisten Diöcesen aufgehoben sei, könne das Sperrgesetz nicht wohl wieder in Anwendung kommen. Man habe der Regierung discretionäre Vollmachten ertheilt; nachdem dies geschehen, könne man um so weniger daran denken, ihr bestimmte Instruktionen zu ertheilen, als sie auf Grund ihrer Vollmachten bereits bedeutende Schritte gethan. Die noch der Erledigung harrenden Fragen lassen sich übrigens nur im Zusammenhange mit Personenfragen lösen, über die ja zur Zeit die Verhandlungen laufen. Das Centrum möge die Sache nach dem 1. April wieder in Anregung bringen, wenn es sich um die Verlängerung der Vollmachten der Regierung handle. (Heiterkeit.)

Abg. v. Gerlach (conservativ): Zur Würdigung des Antrages Windthorst erscheint es notwendig, den gegenwärtigen Standpunkt der kirchenpolitischen Frage, sowohl den der Regierung, als den der Parteien ins Auge zu fassen. Die Regierung gelangt mehr und mehr zur Einsicht des mit der Maigesetzgebung begangenen Unrechts und möchte nicht nur den Frieden herbeigeführt sehen, sondern denselben auch dictiren. Das ist aber sehr schwierig. Das Centrum befindet sich theils in der Defensive, theils im Angriff gegen die zurückweichende Regierung. Die conservative Partei ist die Arriergarde, welche den Rückzug der Regierung zu bedenklich hat. Der Fortschritt hat die Ueberzeugung von dem Siege verloren und gedenkt der Zeit der Falkschen Aera mit Behntheit. (Heiterkeit.) Ueber die Nationalliberalen — da ich weicht am besten des Sängers

Erika.

Novelle von Hermine Schiebel.

(Fortsetzung.)

„Der Tod hat sein Halali geblasen,“ sagte der Sterbende leise, „die Jagd ist zu Ende, ich will Ihnen scheidend Lebewohl sagen.“

Werden beugte sich tief zu ihm herab und ergriff seine Hand.

„Verzeihen Sie mir,“ sagte er bebend, „aber es war nicht meine Schuld, sondern das Spiel eines unglücklichen Zufalls. Ah, hätte ich Ihnen doch gefolgt und die Büchse nicht mitgenommen!“

„Meine Zeit war abgelaufen,“ gab der Kranke matt zurück, „der Tod sucht Ursache — Sie trifft kein Vorwurf — mein Hinscheiden wird mit Gottes Hilfe Denen Segen bringen, die mir Alles waren auf dieser Welt — Erika — Du — mußt frei — werden — mein Kind.“

Er hatte die letzten Worte nur mühsam hervorgebracht, aber die großen, klaren Augen ruhten voll und fest auf dem Gesicht des Vorgesetzten.

„Onkel,“ bat die junge Dame. „Laß mich, Eri,“ fuhr er unbeirrt fort, „Du darfst nicht zu Grunde gehen — weil ein Anderer eigenmächtig über Dein Leben verfügt — Du darfst es nicht — ich will Dich davor zu schützen suchen.“

Er hielt inne und schloß die Augen, kalter Schweiß bedeckte die Stirn, die Hände ballten sich krampfhaft zusammen, die Lippen bewegten sich, aber es waren nur unverständliche Laute, die er murmelte. Qualvolle Minuten vergingen so, endlich schlug er noch ein Mal die Augen auf.

„Geben Sie Erika frei —“ flüsterte er angstvoll, — „sie muß mit Ihnen elend werden — ihr Herz gehört einem Anderen — erhören Sie die letzte Bitte eines Sterbenden — ich — ich — würde ja im Grabe — nicht Ruhe finden — wüßte ich — meinen Liebling — zu Grunde gerichtet.“

Wieder ruhten die Augen des Sterbenden auf dem Gesicht des Oberförsters, aber der Blick war umflort, wenn auch noch die Hand mit leisem Druck die seine umschloß.

„Werden beugte sich tiefer zu ihm hinab. „Ich gebe Ihrer Nichte das Wort zurück,“ sagte er tonlos, „sie ist frei — soll Jemand zu Grunde gehen — so will ich es sein.“

Nach ein Mal flog es wie ein Schein des Glücks über des Försters Gesicht, dann aber blickte er starr nach der gegenüber liegenden Wand.

„Eri,“ flüsterte er, — „siehst Du, dort kommen sie — ha, wie schwer sie zu tragen haben — diese Hallunken — aber entweichen sollen sie uns nicht — drüben bei den Erlen sind sie jetzt — still — Kind — daß wir sie nicht stören.“

Er versuchte, sich emporzurichten, seine Augen glühten, die Hand hatte sich drohend erhoben.

„Fürchte Dich nicht,“ flüsterte er weiter, „sie entkommen uns nicht — Werden hat ja seine Büchse mitgenommen — der entscheidende Moment ist da — hörst Du, wie der Hahn knackt — da knackt der Schuß — barmherziger Gott — ich — bin — getroffen.“

Er sank in die Kissen zurück, seine Brust bob und senkte sich schwer, dann aber wurden die Athemzüge leiser und leiser, der Kopf neigte sich langsam zur Seite, ein letzter Seufzer noch und die Augen hatten sich zur ewigen Ruhe geschlossen, der Tod hatte sein Halali geblasen und der treue Waidmann war diesem Rufe gefolgt.

Regungslos, die Hand des Todten noch immer in der ihren haltend, saß Erika da, keine Thräne schimmerte in ihrem Auge, groß und starr war es auf das Gesicht des Entschlafenen gerichtet. Erst, als sich eine Hand leicht auf ihren Arm legte, fuhr sie aus ihrer Erstarrung empor. Es war Werden, der zu ihr getreten war.

„Drücke Du ihm die Augen zu,“ sagte er leise.

Sie erwiderte nichts, langsam stand sie auf und beugte sich über den Todten, mit zitternder Hand erwies sie ihm den letzten Liebesdienst, immer und immer wieder küßte sie dann

die bleichen Lippen, die geliebten Augen, in die sie nicht mehr sehen sollte, die sich nun für alle Zeit geschlossen.

„Folge mir in ein anderes Zimmer,“ bat Werden endlich, „ich kann Dich nicht so leiden sehen, mir bricht fast das Herz.“

Sie richtete sich langsam empor, der Glanz ihrer Augen schien erloschen, willenlos wie ein Kind folgte sie seiner Aufforderung. Der Oberförster war ihr gefolgt, er blieb neben dem Sessel stehen, in welchen die junge Dame Platz genommen.

„Erika,“ brach er endlich das Schweigen, „Du verlangst von mir, daß ich das Deinem Onkel gegebene Wort halte, daß ich Dich freigebe?“

In ängstlicher Spannung blickte er sie an, keine Miene ihres Gesichtes verrieth, daß sie seine Frage befreude.

„Darüber habe ich noch nicht nachgedacht,“ gab sie ruhig zurück.

„Du erwartest es aber von mir?“ fragte er erregt weiter. Ein unsäglich bitterer Zug umspielte ihren Mund.

„Das entzieht sich meiner Beurtheilung,“ sagte sie eifrig, „ich pflege mein gegebenes Wort zu halten und erwarte das auch von Anderen, in diesem Falle aber würde mich auch eine Ausnahme nicht befremden.“

„Wirklich nicht?“ fragte er gedehnt, während ein flüchtiges Roth einen Augenblick sein Gesicht höher färbte. „Daß auch ich sonst mein Wort zu halten pflege, solltest grade Du wissen, Erika.“

Sie entgegnete nichts, düster blickte sie zu ihm auf, während ein fast feindlicher Zug ihren Mund umspielte.

„In diesem Fall aber kann ich es nicht,“ fuhr er nach einer kurzen Pause mit vibrirender Stimme fort, „ich kann Dich nicht von mir lassen, denn ich habe Dich viel zu lieb. Der Gedanke, Dich einst mein Eigen nennen zu können, ist zu eng mit mir verwachsen, um ihn je aus meinem Herzen zu reißen. Kannst Du nicht glücklich mit mir werden, nun gut, so wollen wir Beide elend sein.“

Erika schwieg noch immer, sie hatte den Kopf zurück gelehnt, ruhig blickte sie zu dem Oberförster auf, kein Zucken ihrer bleichen Lippen verrieth, daß es ihr eigenes Leben war,

Höflichkeit. (Heiterkeit.) Wenn die Regierung die Härten der Maigesetzgebung beseitigen will, so kann sie auf die Zustimmung der Conservativen und des Centrum's rechnen, hat also die Majorität, und dennoch zögert sie. Das Sperrgesetz ist hart und ungerecht, es ist ein Kampfmittel, welches nicht gewirkt hat, denn die Katholiken fühlen sich heute dem Papste enger verbunden, als früher. (Sehr richtig!) ja sie geben sich sogar mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit den Einflüssen des Clerus hin. (Beifall.) Durch den Kulturkampf sind die Interessen des preussischen Staates nicht gewahrt, sondern geschädigt, und jeder preussische Patriot als solcher muß das Sperrgesetz so schnell als möglich beseitigen. (Beifall und Zischen.)

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Nist dankt zunächst dem Vordrucker, und wünscht, daß alle Herren auf der rechten Seite so denken mögen, wie Herr v. Gerlach. Aus den Aeußerungen des Abg. v. Hammerstein ersehe er aber, daß dies nicht der Fall sei. Die Regierung habe gesehen, mit welcher Liebe und Begeisterung die Bevölkerung den zurückkehrenden Bischof von Münster empfangen. Eine wohlmeinende und verständige Regierung müßte mit solchen Thatsachen rechnen, und es sei wohl gerechtfertigt, wenn die Regierung den Katholiken am Rhein und in Posen ebenfalls ihre Bischöfe wiedergeben werde. Das würde die Katholiken der Regierung zu großem Dank verpflichten und wäre die beste Antwort auf den Antrag, dem er bitte, zuzustimmen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Freiherr v. Minnigerode will nur die Darstellungen des Abg. v. Gerlach richtig stellen, und zwar in Betreff der Aeußerung, daß er im Namen eines großen Theils der conservativen Partei gesprochen habe. Er sei autorisirt, von einem großen Theile derjenigen Conservativen, welche mit Herrn v. Gerlach für den Antrag Windthorst stimmen werden, zu erklären, daß sie den Motiven, welche Herr v. Gerlach hier vorgeführt, nicht zustimmen können.

Cultusminister v. Gopler: Die Staatsregierung habe seither in genügender Weise ihr Entgegenkommen documentirt, sie würde auch weiter in dieser Weise verfahren. Von dem Wege, den sie betreten, lasse sie sich nicht abbringen, denn sie halte denselben für den richtigen im Interesse des Staates. Der Minister lehnte es ab, sich an der Discussion über denselben zu betheiligen.

Abg. Dr. Majunko weist darauf hin, daß es sich bei den beschlagnahmten Mitteln zum großen Theil gar nicht einmal um Staatsmittel, sondern um solche handle, die aus den Stiftungen entstehen, die von frommen Katholiken der Kirche zugewiesen sind. In diesem Sinne habe sich sogar der vielgenannte Kulturkämpfer Richter geäußert.

Abg. Richter-Hagen: In Uebereinstimmung mit meinen Erklärungen vom 18. Januar werde ich für den Antrag Windthorst stimmen. An sich finde ich es nicht ungerechtfertigt, wenn der Staat da, wo ihm die Anerkennung versagt wird, seine Hand verschlossen hält. Ich habe deshalb auch vormals für das Sperrgesetz gestimmt. Voraussetzung war aber dabei für mich, daß der Staat mit dieser Sperre die Anerkennung erzwingen will. Diese Voraussetzung aber besteht nicht mehr. Die Regierung verfährt diesem Zwecke, sich die Anerkennung zu erzwingen, gänzlich zuwider. Hier sperrt sie und schließt einen Bischof aus, dort sperrt sie nicht und läßt einen Bischof zu, der den Gesetzen des Staates gegenüber ebenso die Anerkennung versagt, wie jener andere (Sehr richtig!) und dazu kommt für mich noch eins: die Regierung betreibt die reine Tauschpolitik. Sie übt das Recht, zu sperren, so aus und richtet ihr Verhalten den Bischöfen gegenüber so ein, daß sie lediglich gewährt und gegebenen Falls mit Nichtgewährung droht, um Anderes vom Centrum zu erlangen. (Sehr richtig.) Ich hoffe und denke, daß diese ganzen Verhandlungen von heute auch wiederum dazu dienen, dem Lande zu zeigen, wie durchaus unhaltbar die ganzen Verhältnisse sind, an denen unser inneres Leben krankt.

Abg. Windthorst erhält das Schlusswort. Er äußert, das Haus habe nicht nur Geld zu bewilligen, sondern habe auch das Recht, auf Beschwerden ausreichende Antwort zu verlangen, dasselbe könne sonst diese Gelder verweigern. Er verlange wenigstens Auskunft, ob eine Verlängerung der discretionären Vollmachten beabsichtigt sei.

Der Antrag Windthorst wurde in namentlicher Abstimmung mit 209 gegen 152 Stimmen abgelehnt. Für den

Antrag stimmten außer dem Centrum 18 Conservative, 21 Fortschrittler und 2 SeceSSIONISTEN.

In der fortgesetzten Etatsberathung wurde das Ordinarium des Cultusstats unverändert genehmigt. Die für Kunstzwecke geforderten zwei Millionen wurden in namentlicher Abstimmung mit 204 gegen 158 Stimmen bewilligt. Der Rest des Stats und das Etatsgesetz wurden unverändert angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Marine.

Kiel, 5. März. Der Kaiser hat durch Erlaß vom 19. v. Mts. die Bestimmungen über Kapitulationen in der Reichsflotte unter gleichzeitiger Aufhebung der älteren bezüglichen Bestimmungen genehmigt. Danach steht das Recht zum Abschluß von „Kapitulationen“ mit Mannschaften, welche nach erfüllter Dienstpflicht freiwillig im aktiven Dienste verbleiben wollen, den mit Disziplinargewalt eines Regimentskommandeurs versehenen Befehlshabern der Marinetheile, den Vorständen der Artillerie-, Seeminen- und Torpedo-Depots, sowie im Auftrage jener Befehlshaber den Commandanten der im Auslande befindlichen Schiffe und Fahrzeuge zu. Der Kapitulant verpflichtet sich zum Weiterdienen auf eine bestimmte Zeit, in der Regel mindestens auf ein Jahr. Die Kapitulation kann in folgenden Fällen vor Ablauf der Zeit aufgehoben werden: durch einen der vorgenannten Befehlshaber: wenn der Kapitulant in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt, oder degradirt, oder zu einer Freiheitsstrafe von 6 Wochen, oder einer höhern Strafe gerichtlich verurtheilt wird; durch den Chef der Admiralität: wenn die Privatverhältnisse des Kapitulanten durch dessen längeres Verweilen im Dienste das Interesse des Dienstes geschädigt wird. Versetzungen von Kapitulanten können nach denselben Grundsätzen wie die aller übrigen Mannschaften geschehen. Mit Mannschaften, welche unter Doppelrechnung der Kriegsjahre sowie der als doppelte Dienstzeit in Anrechnung zu bringenden Seefahrzeit zwölf Jahr und länger gedient haben, ist eine Kapitulationsverhandlung nicht mehr aufzunehmen. Kapitulationen dürfen nur mit solchen Mannschaften abgeschlossen werden, von welchen ein wesentlicher Nutzen für den Dienst zu erwarten ist. Mannschaften, welche eine Kapitulation abschließen wollen, müssen das 21. Lebensjahr vollendet haben.

Kofales.

* Wilhelmshaven, 6. März. In der gestern Abend stattgehabten diesmonatlichen General-Versammlung unseres Krieger- und Kampfgenossen-Vereins gelangte zunächst das Revisions-Protokoll der Rechnungs-Revisions-Commission zur Jahresrechnung pro 1883 und die dazu von dem verantwortlichen Vorstande gegebene Beantwortung zur Kenntniß der Mitglieder und ertheilte daraufhin die Versammlung dem Vorstand und speciell dem Cassirer Decharge. Die sodann vorgenommene Besprechung der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers ergab als Resultat, daß diese Feier gleichwie in früheren Jahren, und zwar am Sonnabend, den 22. März, stattfinden, und daß Gästen der Eintritt gestattet sein soll. Die ferner auf die Tagesordnung gesetzte Aenderung der Statuten konnte nicht zur Erledigung gelangen, da die dazu erforderliche Anzahl von $\frac{2}{3}$ sämtlicher hiesigen Mitglieder nicht zugegen war. Der Vorsitzende theilte mit, daß diese Aenderung, über welche die nächste General-Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig sei, in den bereits vor einem Jahre als erforderlicher anerkannten Aenderungen der Bibliothek Satzungen bestehe, daß der Vorstand jedoch bis jetzt, um noch weitere Erfahrungen zu sammeln, bezügliche Anträge zu stellen unterlassen habe. Die Vergrößerung der Bibliothek, bezw. die wünschenswerthe ausgiebige Benutzung derselben seitens der Mitglieder mache 1) die Ernennung eines Bibliothekars, 2) die Trennung des Bibliotheksfonds von dem Verwaltungsfonds und 3) die anderweite Feststellung der Vergebühren für verspätete Rückgabe der Bücher erforderlich, welche Bestimmungen, mit rückwirkender Kraft vom 1. Jan. d. J. ab, vom Vorstande in Antrag gebracht werden würden. Schließlich sei noch erwähnt, daß abermals 13 neue Mitglieder aufgenommen werden konnten, und daß in nächster

Zeit eine gemeinschaftliche Uebung der Gewehr-Abtheilung und des Tambourcorps abgehalten werden soll.

* Wilhelmshaven, 6. März. Auf die morgen zum Besten der Soubrette Fräulein Coube und des Komikers Hrn. Kuffner im Kaiseraal stattfindende interessante Vorstellung wollen wir hiermit nochmals empfehlend hinweisen.

Wilhelmshaven. Das Verständniß für den allgemeinen Nutzen, welchen die Stenographie — abgesehen vom parlamentarischen Dienst — im praktischen Leben überall da zu gewähren vermag, wo mehrfache Gründe auf eine möglichst Verkürzung des Schreibgeschäfts hindrängen, scheint in immer weiteren Kreisen zum Durchbruch zu gelangen. In vielen größeren Geschäften und Erwerbs-Instituten sind theils besondere Stenographen angestellt, theils wird den Bediensteten die Erlernung der Stenographie empfohlen, oder auch deren Kenntniß zur Vorbedingung der Annahme gemacht. Auch bei den Staatsbehörden macht sich die Verwendung der Stenographie als Bedürfniß immer mehr geltend. So hat bekanntlich im Jahre 1882 der Herr Regierungspräsident v. Zedlitz zu Oepeln in einer Verfügung die landrätlichen Beamten aufgefordert, sich zu erklären, ob sie im Stenographiren geübt seien, bezw. ob und in welcher Zeit sie sich zur Erlernung der Stenographie anheischig machen könnten. In neuerer Zeit hat die kgl. Eisenbahndirection und das kgl. Eisenbahn-Betriebsamt (Berlin-Anhalt) zu Berlin, nach dem Vorgange des kgl. Polizeipräsidenten, den Beamten die Erlernung der Stenographie empfohlen und neuerdings zu diesem Zweck von Amtswegen besondere Unterrichtskurse eingerichtet, an welchen sich zusammen 50 Beamte betheiligen. Das kgl. Eisenbahn-Betriebsamt hat unter der Bedingung, daß die betr. Beamten dem Unterricht bis zu dessen vollständiger Durchführung treu bleiben, die Lehrmittel kostenfrei zur Verfügung gestellt. Der Unterricht wird unentgeltlich geleitet von einem Beamten des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, in welchem derselbe mit Zustimmung des Herrn Ministers Maybach ebenfalls stenographischen Unterricht an die Beamten nach dem an den höheren Schulen Bayerns, Sachsens und Oesterreichs offiziell als Unterrichtsgegenstand eingeführten Gabelberger'schen System ertheilt hat. Die neueste Statistik für das Jahr 1883 weist allein für Deutschland 413 Vereine nach Gabelberger'schem System mit 10544 ordentlichen Mitgliedern auf. Unterrichtet wurden vergangenes Jahr 30362 Personen. Die beste Gelegenheit zur Erlernung der Stenographie bietet sich in den von den verschiedenen Gabelberger'schen Vereinen und Körperlichkeiten von Zeit zu Zeit ertheilten Unterrichtskursen (siehe Annonce des hiesigen Gabelberger'schen Stenographen-Vereins „Wilhelmshaven“ in gestriger Nummer d. Bl.).

Auch der zweite hierorts unter dem Namen „Franz Xaver“ bestehende Gabelberger Stenographenverein hat gegenwärtig im Hotel Kronprinz einen Kursus zur Erlernung der Kurzschrift eröffnet.

Wilhelmshaven. Die Verschiederheiten in der Ziehung des Gefindes haben schon sehr häufig Widerwärtigkeiten im Gefolge gehabt und der Wunsch einer einheitlichen Regelung derselben ist nicht neu. Es wird daher sehr von Interesse sein, zu erfahren, daß der Landw. Hauptverein für Ostfriesland auf einen desfallsigen Antrag dieser Frage näher getreten ist und bei der königlichen Landdrosterei einen Antrag auf Verlegung des Ziehtermins von Ostern auf den 1. Mai einbringen wird.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Elens. Der „W. Z.“ wird von hier geschrieben: Auf der Nordseeinsel Langeoog werden Anstalten getroffen, das abgelegene kleine Saebe durch mehrere Bauten zu verschönern und somit dem badenden Publikum den Aufenthalt während der Badesaison bequemer und angenehmer zu machen. Da es bis jetzt auf der Insel an einem Hotel fehlte, so wird es von den alljährlich die Insel besuchenden Badegästen gewiss mit Freuden begrüßt werden, daß der seit einigen Jahren geklagte Plan, ein solches zu bauen, nunmehr zur Ausführung gebracht wird. Schon ist man damit beschäftigt, das neue Material nach der Insel hinüberzuschaffen. Das Hotel soll ca. 20 Logirzimmer und einen großen Speisesaal für 150 bis 200 Personen erhalten. Ferner beabsichtigt das Kloster Loccum den Bau eines größeren Etablissements für Geist-

über welches entschieden wurde, ihr war, als wäre sie selbst gestorben. Der Onkel tobt — und er — bewußtlos hatte man ihn von ihrer Seite getragen, vielleicht hatten sich auch seine Augen geschlossen —

„Und willst Du es wirklich dahin kommen lassen,“ fuhr Werden erregt fort, „wirst Du es wirklich nicht versuchen, in mir Deinen Freund, Deinen zukünftigen Gatten zu sehen?“

„Sie haben mein Wort,“ gab sie kalt zurück, „jede weitere Erörterung ist meines Erachtens nach unnötig, in einer Stunde wie die jegige aber geradezu rücksichtslos.“

„Erika,“ bat er, „mache mir meine heiße, wilde Liebe nicht zum Vorwurf, ich mußte wissen, ob Du mir bleibst, nachdem ich Dich selbst frei gegeben. Ach, Du ahnst ja nicht, wie ich Dich liebe,“ fuhr er leidenschaftlich fort, „Du weißt ja nicht, daß ich in Dir ein Kind Gottes sehe, und um Deinetwillen hoffe ich auch, daß mir der Allgütige verzeiht. Ich habe den eigenen Vater in den Tod getrieben, ich hätte ihn retten können — ich habe es nicht gethan — ich habe Mutter und Schwester verlassen — ich bin nun einsam und allein — Erika, bleibe Du mir, daß mir Gott vergeben kann!“

Er sank vor ihr nieder, sein Gesicht in die Falten ihres Kleides bergend, plötzlich aber fuhr er empor, er war aschfaßig geworden, seine Augen glühten in Feuer.

„Aber Dein Herz gehört ja wohl einem Anderen,“ fragte er bebend, „dann allerdings bist Du mir für immer verloren, aber ich lasse Dich nicht und läme Himmel und Erde zusammen, ich lasse Dich nicht und geböte es selbst ein Gott!“

Er stand auf und durchschritt einige Male hastig das Zimmer, dann blieb er vor der jungen Dame stehen.

„Mitternacht ist längst vorüber,“ sagte er in vollständig verändertem Ton, „Du bedarfst der Ruhe, was gedenkst Du zu thun, Erika?“

Seine Stimme klang fremd, er lehnte sich schwer auf einen Sessel, als bedürfte er der Stütze.

„Wollen Sie mich zu meiner Mutter begleiten?“ gab sie fragend zurück.

Er nickte.

Und darauf schritten sie schweigend durch den träumenden Wald, hell und voll, wie ein duftiger Silberschleier, breitete sich jetzt des Mondes Strahl darüberhin, an dem Himmel flirrten und flimmerten wieder die Sterne, aber in dem Herzen der Beiden war es Nacht geblieben, tiefe, undurchdringliche Nacht. —

* * *

So manche Woche war seit jener verhängnißvollen Nacht dahingegangen. Der Winter war in das Land gezogen, mit glitzernden Silbersternen hatte er die Mutter Erde geschmückt, glitzernde Silbersterne hatten sich über das stille Grab des Försters gebreitet.

In dem traulichen Zimmer der Majorin von Werden war schon die Dämmerung hereingebrochen, hell und luftig prasselte das Feuer in dem Kamin, lautlos huschte sein Schein über die verbläuten Blumen des Teppichs dahin, über die dunklen Kleider Erika's und Camilla's, die in seiner unmittelbaren Nähe Platz genommen.

„Du kannst nicht verlangen, daß ich Dir warm und herzlich entgegenkomme,“ wandte sich die Malerin nach einer längeren Pause an den Oberförster, der ihr in einem Sessel gegenüber saß, „Du kannst nicht verlangen, daß ich in Dir plötzlich den Bruder sehen soll, nachdem wir uns Jahre lang fremd, fast feindlich gegenübergestanden. Eine solche Metamorphose ist bei meinem Charakter unmöglich, ich habe bis jetzt in Dir den Oberförster von Werden gesehen und der wirst Du auch vorläufig für mich bleiben.“

„Aber Camilla,“ unterbrach sie der Angeredete, „vergiffst Du, daß wir so nahe verwandt?“

Ein spöttisches Lächeln umspielte den feinen Mund der jungen Dame.

„Die Erinnerung an unsere verwandtschaftlichen Beziehungen ist Dir ja auch spät oder plötzlich gekommen,“ gab sie zurück, „und ich bin überzeugt, wäre Erika nicht in unserem Hause und jene unglückselige Nacht nicht über Dich herein-

gebrochen, Du hättest wohl nimmer versucht, den Weg zu dem Herzen Deiner Mutter zu finden.“

„Mir fehlt die Möglichkeit, Dir das Gegentheil zu beweisen,“ sagte Werden gereizt.

„Ist auch durchaus nicht nötig,“ entgegnete Camilla ruhig, „unser Verhältnis mag bleiben, wie es augenblicklich ist — Vande, die die Natur willfürlich geknüpft, erkenne ich nicht an, nur die Menschen sind mir verwandt, die mir geistig nahe stehen, mit denen mich ein gemeinsames Streben verbindet.“

Der Oberförster erwiderte nichts, seine Stirn hatte sich in Falten gelegt, fast finstern blickte er zu der Stiefschwester hinüber.

„Ist das wirklich einzig und allein nur meine Schuld, daß keine Saite bei uns gemeinsam erklingt?“ fragte er endlich, „haben sich nicht die Verhältnisse zwischen uns gedrängt, und wenn das nun geschieht, muß es darum immer so bleiben?“

„Ich denke,“ sagte die Malerin kurz, „oder glaubst Du wirklich, Du hättest ein Kind vor Dir, dem Du ein Märchen als Thatsache erzählen kannst? Du sprichst von Verhältnissen, die sich zwischen uns gedrängt, soll ich Dir sagen, was Dich vor Jahren veranlaßt, jede Beziehung mit uns zu brechen? Soll ich Dich an jenen Tag erinnern, wo —“

Sie vollendete nicht, Erika hatte die Hand fest auf den Arm der Freundin gelegt.

„Camilla, wozu verirrst Du Dich?“ mahnte sie leise. Die Malerin runzelte leicht die Stirn.

„Das verstehst Du nicht, Kind,“ gab sie erregt zurück, „laß erst die Wogen des Glendes so über Dich zusammen-

schlagen, stehe Du dem Ernst des Lebens so gegenüber, wie ich es Jahre lang bis auf den heutigen Tage gethan, dann glaube mir, wirst auch Du das Wort „Rücksicht“ aus Deinem Wörterbuch streichen, Du wirst das Ding beim rechten Namen nennen, wie ich es thue.“

(Fortsetzung folgt.)

liche, Lehrer und Beamte, und außerdem sind einige Plätze von Auswärtigen angekauft. Die Bauten werden an den schönsten Punkten der Insel ausgeführt, von wo aus den Kurgästen die freie Aussicht nach dem Meere ermöglicht wird. Der Fremdenverkehr auf der Insel, welcher noch vor wenigen Jahren äußerst schwach war, ist in den letzten Jahren bedeutend gestiegen, und wer einmal das kleine, geräuschlose Seebad besucht hat, kehrt mit Beginn der Saison gern nach demselben zurück. Die Ausführung der projektierten Bauten wird unzweifelhaft noch mehr zur Hebung des Verkehrs beitragen.

Gesetzliche, 4. März. Die „Prov.-Ztg.“ schreibt: „Ein Trupp mit dem gestrigen Dampfer von Amerika zurückgekehrter Passagiere wurde durch den Dampfer „Simson“ im Vorhafen Gesetzliches gelandet und dann vom Zahlmeister zum Bahnhof gebracht. Es waren Leute fast jeglichen Alters, vom Säugling bis zum Greise. Sie schienen zum großen Theil das drüben gesuchte Glück nicht gefunden zu haben, denn ihre Kleidung sah vollständig ausgerangirten Stücken nicht ganz unähnlich und beim Betreten des Landes hieß es: Gott sei Dank, daß wir wieder deutsche Erde unter den Füßen haben, fahr' wohl Malaria &c.; nur ein alter silberhaariger, aber noch rüstiger Mann meinte dazwischen: Kinder, sprecht mir nicht so, ich war jetzt schon drei Mal drüben, und wenn ich nicht hier inzwischen sterbe, dann gehe ich zum Herbst zum vierten Male hinüber; es ist doch ein glückliches Pänble.“

Bremerhaven, 4. März. Bereits mehrfach ist das elektrische Licht zu den Arbeiten an den Schiffen während der Nacht benutzt worden, es geschah dies dann entweder durch eigene Lampen der Dampfer oder durch einen fahrenden Dynamo. Wie zuverlässig verläuft, beabsichtigt der Norddeutsche Lloyd jetzt eine ständige elektrische Beleuchtung an den Theilen der Häfen einzurichten, wo keine Schuppen gelegen sind und die ihm gehörigen Schiffe infolge dessen laden und löschen. Der erforderliche dynamoelektrische Motor soll zwischen dem alten und neuen Hafen, an der Südecke des letzteren, aufgestellt und von dort aus durch unterirdische Leitungen die Electricität nach den einzelnen Lampen geleitet werden. Die Einrichtung wird auch der Beleuchtung der Häfen überhaupt zugute kommen, weshalb das Projekt vom Publikum mit großer Freude begrüßt wird. (W.-Z.)

Vermischtes.

— **Abe Frad!** Unter der glänzenden militärischen Gesellschaft des Kaisers bei der Inspizierung der Centralturnanstalt befanden sich auch einige Geladene im Frad, denen gegenüber der Kronprinz abermals seine Sehnsucht aussprach, daß dieses Kleidungsstück einmal von der Bildfläche verschwinden möge. — Wenn es einmal für nicht courtfähig erklärt wird, könnte seine Beseitigung gelingen.

— **Eine Geburtstagsüberraschung für den Kaiser.** Zum nächsten Geburtstag des Kaisers steht demselben eine seltsame Ueberraschung bevor. Am 22. März dieses Jahres wird ein preußischer Unterthan, Bewohner des Fledens Freivaldau im Kreise Sagan, Regierungsbezirk Liegnitz, nicht weniger als hundert Jahre alt. Er ist noch rüstig genug, um sich die Reise nach Berlin zuzutrauen, wo er den Versuch machen will, dem Kaiser den Glückwunsch mündlich darzubringen, daß demselben ein ebenso hohes Alter beschieden sein möge als ihm, was voraussetzen würde, daß der Kaiser noch bis 1897 lebe. Die nächste Station, die der Freivaldauer hundertjährige Bürger zu erreichen hat, um mit der Eisenbahn nach Berlin zu reisen, ist Halbau (an der Bahn Sorau-Kohlfurth), bis dahin wird er den Weg zu Fuß zurücklegen. So wenigstens erzählen die Freivaldauer Töpfer, die augenblicklich, wie alljährlich, bei dem Jahrmärkte auf dem Arcona-Platz mit ihren Waaren aufstehen.

— **Dr. Stroussberg** ist nun in Person am Berliner Geschäftshimmel wieder aufgegangen. Berliner Blätter verkünden seine Ankunft im Centralhotel.

— **Züllichau, 3. März.** Wie ein Lauffeuer, schreibt man der „N. A. Z.“, verbreitete sich gestern in den Nachmittagsstunden die Kunde von einem in unserer Stadt verübten fünffachen Giftmorde und rief nicht geringe Aufregung hervor. Die bekannte böhmische Sängervereinigung, bestehend aus 2 Herren und 3 Damen, gab am vergangenen Sonnabend bis gegen 12 Uhr Vorträge im Fischerschen Hotel hier selbst, wofür sie auch logirte. Als sich bis Sonntag Mittag Niemand von der Gesellschaft sehen ließ, auf wiederholtes Klopfen und Rufen an der Thür ihres Zimmers auch keine Antwort erfolgte, öffnete man diese endlich gewaltsam. Beim Eintritt ins Zimmer fand man sämtliche 5 Personen noch im Bett, deren nähere Untersuchung indes ergab, daß 3 davon — 1 Herr und 2 Damen — bereits verstorben und 2 — 1 Herr und 1 Dame — schwer krank waren, während man auf dem Tische Kaffee vorfand, der laut ärztlicher Aussage Arsenik enthielt. Die Leichen selbst, sowie die beiden noch Lebenden wurden demnächst auf polizeiliche Anordnung nach dem hiesigen Johanniter-Krankenhaus übergeführt. Die Motive zu dieser verwerflichen That, sowie der Thäter selbst, der doch nur unter der Gesellschaft zu suchen sein dürfte, würden jedoch kaum zu ermitteln sein, wenn es nicht gelingt, einen der Schwerverkranken, worunter Preißig selbst, am Leben zu erhalten, wozu zur Zeit wenig Hoffnung vorhanden. Nahrungsforgen dürften jedoch kaum das Motiv sein, denn sämtliche Personen waren zusammen noch im Besitz von über 100 Mk. und zahlreicher Goldsachen; es gewinnt vielmehr den Anschein, als läge die Ursache in ausgebrochenen Zwistigkeiten, denn im Zimmer ist bis gegen 3 Uhr Morgens lautes Lärmen und Toben gehört worden.

— **Eine Giftmischerin.** Vor dem nächsten Schwurgericht zu Arnberg wird ein Giftmord-Prozess zur Verhandlung kommen, in welchem eine Wittve die Hauptrolle spielen wird. Dieses unmenschliche Weib hat ihren Bräutigam mit einer ihm „zur Stärkung“ bereiteten Hühnerjuppe, in die sie Arsenik gemischt hatte, vergiftet; einige Zeit darauf verheiratete sie sich mit einem andern Manne und vergiftete denselben nach einigen Jahren der Ehe ebenfalls mit Arsenik; Habsucht soll das Motiv der schrecklichen Thaten gewesen sein. Bei der Leichenausgrabung fand man so viel Arsenik vor, daß damit hundert Menschen hätten vergiftet werden können; der Sarg und sogar die Erde war mit dem Gifte durchsetzt.

— **Eine schauerhafte Begebenheit** passirte kürzlich in Trier. Ein Reisender, welcher in einem der besuchteren

Hotels logirte, wollte sich eben zu Bette legen, und hatte das Licht bereits ausgelöscht. Als er die Bettdecke zurückschlug, kam ihm diese etwas warm vor, und als er ins Bett tauchte, fuhr er entsetzt zurück; denn da lag ein Unbekannter im Bett. Zischend schrie er, so laut er konnte, um Hilfe. Der Oberkellner, ein etwas ängstlicher Mann, hatte das Herz nicht, den Unberufenen hinauszuschaffen und lief daher auf die Strage, um Hilfe zu suchen. Ein gerade des Weges kommender Unteroffizier vom 9. Husaren-Regiment ließ sich erweichen und folgte dem Gesuchsteller. Der Unteroffizier zog blank, der Oberkellner nahm ein langes Tranchirmesser in die Hand und nun ging es ans Werk, den Dieb oder Mörder auszutreiben. Erst wurde die Thür aufgegriffen, und da sich Niemand rührte, ging man in geschlossener Colonne auf das Bett los. Und wen ertappte man da? — eine Wärmeflasche!

— **Der Aff' als Küfer.** Aus Oberhessen weiß die „Kass. Ztg.“ ein Stückchen zu erzählen, das in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Vor einiger Zeit kam in den Flecken Fronhausen an der Main-Wefer-Bahn ein Italiener mit einer Orgel, begleitet von einem Affen, zugereist und lehrte bei dem Gastwirth R. ein. Der Italiener brachte die Nacht in dessen Behausung zu und als er sich des morgens mit seiner Orgel und dem Affen produzieren will, ohne vorher die Zechen zu bezahlen, legt der Wirth sein Veto ein, erst bezahlen. Doch dies war nicht möglich. Nach langem Hin- und Herreden wird dem Italiener zugestanden, die Orgel mitzunehmen. „Das Affenvieh bind' mir im Keller an, waren des Wirthes gestrenge Worte. Der Affe sieht nun, wie im Keller an den verschiedensten Fässern gezapft wird, macht sich von seinen Fesseln los und begiebt sich munter daran, die Krähnen sämtlicher Fässer aufzudrehen und ergötzt sich an dem Rauschen und Geplätscher der verschiedensten Flüssigkeiten, Wein, Apfelwein, Brantwein, Rum, Petroleum, Del &c. Endlich kommt wieder jemand in den Keller und sieht alle Krähnen laufen und den Affen oben auf einem Faß. Jetzt ging eine Jagd auf den armen Missethäter los. Derselbe wird aus dem untersten Stock in den obersten geholt, bis derselbe endlich einen Ausweg durchs Fenster auf die Dungstätte findet. Von hier aus will der Affe in einen Stall flüchten; alles schreit: haltet ihn! langt ihn! und in dem Moment, als der Affe in den Stall springen will, wirft ein Fuhrnecht (durch das Geschrei aufmerksam gemacht), die Stallthüre zu, der Affe ist gefangen und todt; während der ganzen Jagd laufen im Keller die Fässer immer mehr aus. Endlich kommt nun der Italiener und will seine Zechen bezahlen und reklamirt den Affen. Mit den größten Schimpfworten &c. wird der Italiener reichlich regalirt, doch wer gibt ihm seinen Affen wieder? Der Italiener wird klagbar und verlangt Schadenersatz, der Wirth wird verurtheilt. Inzwischen bleibt der Italiener in einem Gasthause in M. auf Unkosten des Wirthes ruhig liegen, der die ganzen Kosten, den Affen und vieles andere bezahlen muß. Wie versichert wurde, ist der Prozeß bis ans Reichsgericht gegangen. Wie man nun neuerdings hört, bekommt der Prozeß ein Nachspiel, da der Wirth sich weigern soll, zu zahlen, indem derselbe sich darauf beruft, er habe den Affen nicht geübet, sondern der Fuhrnecht aus W. Was nun daraus weiter wird oder geworden ist, hat man bis heute noch nicht vernommen.

— **Ein heiteres „Attentat“.** Aus Rom wird geschrieben: „Je mehr Tage seit dem famosen „Attentat“ von Corneto vergehen und je mehr sich die Presse mit demselben beschäftigt, in desto heiterem Lichte erscheint dasselbe. Nach den neuesten Ermittlungen waren die „Attentäter“ überraschte Sonntagsjäger ohne Jagdschein. Der überaus einfache Verlauf der Affäre soll folgender gewesen sein: Vier Sonntagsjäger erwarteten in der Nähe der Bahnstrecke bei Corneto den Anbruch des Sonntags-Morgens, um mit der Jagd beginnen zu können, als sie von dem Carabiniere Baricchio entdeckt und angerufen wurden. Um besser fortlaufen zu können, warf der eine der Missethäter eine Flasche mit Jagdpulver in der Richtung nach dem Carabiniere weg, und als die Vier sich in Sicherheit fühlten, gaben sie als Antwort auf die vom Carabiniere abgefeuerten Schüsse auch ihrerseits eine Salve ab. Aus diesen Schüssen bildete die Wylth ein Schammügel zwischen Attentäter und Gendarmen, und aus der Pulverflamme machten sie jene Bombe mit Sprengstoffen, durch welche der königliche Zug in die Luft gesprengt werden sollte.“

— **Ein unglückliches Schiff** scheint der englische Dampfer „Daphne“ zu sein, der bekanntlich beim Stapellauf auf der Clyde kenterte, wobei mehr als hundert Menschen ums Leben gekommen sind. Als das Schiff dann wieder aufgerichtet und fertig geworden war, wurde es in „Rose“ umgetauft, allein der neue Name scheint dem Dampfer ebenfalls kein Glück gebracht zu haben, denn auf der Reise wurde er im Hafen von Portruß angerannt und sank. Nachdem der Dampfer wieder gehoben und reparirt worden war, wurde er aufs Neue in Fahrt gestellt; am Sonnabend ist er nun in der Nähe von Wilport mit voller Fahrt auf Farlane Point gelaufen. Die Passagiere mußten in einem kleinen Boote gelandet werden. Obgleich drei Schlepper bei dem Schiffe beschäftigt waren, ist es doch noch nicht gelungen, den Dampfer wieder abzubringen, der eine schwere Schlagseite bekommen hat und mit dem Heck bereits unter Wasser liegt. Es ist sehr zweifelhaft, ob eine Abbringung des Schiffes noch gelingen wird.

— **Ein schrecklicher Seemannsfall,** bei dem leider zahlreiche Menschenleben verloren gegangen sind, wird von der chinesischen Küste gemeldet. Der Dampfer „Hwai-Yuen“, welcher von Shanghai mit Passagieren und einer vollen Ladung Stückgut sowie mit Contanten nach Hongkong und Canton bestimmt war, stieß am 29. Dez. v. J. auf eine nördlich von Haekin gelegene blinde Klippe und sank bald darauf. Von 140 Passagieren und 23 Mann Besatzung, darunter 6 Europäer, wurden nur 5 chinesische Matrosen gerettet.

— **Eine sonderbare Bitte.** Ein asiatischer Fürst, der seiner Bekehrung halber die europäischen Staaten bereiste, kam bei dieser Gelegenheit auch nach Spanien, wo er von der damaligen Königin Isabella aufs beste aufgenommen wurde. Täglich wurden ihm zu Ehren Feste gegeben, unter denen namentlich eine große Parade Furore machte. Der Fürst welchem das Hin- und Hermarschieren der Soldaten wenig imponirte, hielt es, wie Schorer's Familienbl. erzählt, nichtsdestoweniger für seine Pflicht, sich bei der Herrscherin zu be-

dancken. „Ganz reizend, charmant“, wiederholte er mehrmals, fügte jedoch plötzlich ganz harmlos hinzu: „Nur vermissen ich eins, man hat mir soviel von den spanischen Pronuncia-mentos erzählt — ich hätte gern ein solches gesehen.“ — Die Gesichter, welche die Königin und ihr Gefolge dabei machten, kann man sich eher vorstellen als beschreiben, jedenfalls ist sicher, daß keiner sich weiter mit dem Fürsten über militärische Dinge unterhielt.

— **Ueber den Kannibalismus** schreibt „Schorer's Familienblatt“ in einer seiner letzten Nummern folgendes. Jene bekannte, üble Angewohnheit, seine Nebenmenschen zu verpeisen, scheint in der vorhistorischen Zeit, also lange vor der Erfindung der Cultur und der amtlichen Fleischschau, ziemlich verbreitet gewesen zu sein, denn überall wo die Gelehrten den Erdboden aufwühlten, um den ersten Spuren der Menschen nachzuforschen, finden sich unverkennbare Beweise von dem menschenfresserischen Thun jener Urvölker, von denen, ebenso wie von ihren Schlachtopfern nur die feineren Messer und die Knochen übrig geblieben sind. Dabei bemerkt man, daß die Knochen derer, welche die andern aßen, ganz geblieben sind, während die der Geessenen, von denen verzehlet wurden, um das leckere Mark herauszunehmen. Ob man damals das Mark, wie wir es zu thun pflegen, in der Fleischbrühe aß oder ob man es auf Brot legte und mit seinem Tafelsalz bestreute, darüber ist nichts Gewisses entdeckt worden, obgleich dies sehr interessant zu erfahren wäre. Den Knochenresten nach zu schließen haben die Ureinwohner Japans ebensowohl wie die Bewohner der iberischen Halbinsel, von denen noch Strabo (66 vor Christo) sagt, daß Kannibalen unter ihnen seien, der durchaus nicht zu billigen Sitten der Menschenfresserei gehuldigt. In der Höhle von Veriche in Portugal hat man kürzlich die Reste von 140 Individuen gefunden: alle Knochen mit Spuren von Schnitten die jedenfalls vom Tranchiren herühren, die Röhrenknochen aufgespalten, um das Mark zu gewinnen, viele vom Feuer geschwärzt. Nur die harten, marklosen und unverdaulichen Untertheile sind ganz erhalten. Ohne allen Zweifel bilden diese Knochenanhäufungen die Ueberbleibsel scheußlicher Kannibalenmahlzeiten, deren Theilnehmer hoffentlich der gerechten Strafe nicht entgangen sind, indem sie an einem andern Plage von anderen Kannibalen geröstet und verzehet wurden. Alles dies ging in der sogenannten vorhistorischen Zeit vor sich.

— **Ein Muster von Rechtschaffenheit.** Ein Pariser Kaufmann hat einen Associé. Dieser, die Rechtschaffenheit selbst, hat neulich eine Summe von 6000 Francs beim Bankier zu erheben. Der Bankier irrt sich und giebt ihm statt der 6000 aus Versehen 7000 Francs. Der Associé steckt das Geld ein, ruft aber, kaum zu Hause eingetroffen, den Geschäftstheilhaber, indem er ihm, in seinem Gewissen vollständig beruhigt . . . 500 Francs als Geschäfts-Antheil aushändigt. Kann man rechtschaffener sein?!

— **Die nachstehende nationale Schönheits-Rangliste** der weiblichen Hand rührt von Campanon, dem berühmten französischen Physiologen her. Die schönsten Hände findet man bei den Irländerinnen; diesen zunächst verdienen die Polinnen den Preis. Die Engländerinnen haben zu fleischige und volle Hände; die Amerikanerinnen zu schmale und lange; die Deutschen zu kurze und zu breite. Was endlich die romanischen Völker anbelangt, so findet man bei den Französinen mehr schöne Hände, als bei den Töchtern Italiens oder Spaniens.

Submissions-Resultat

am 5. März er. bei der kaiserl. Marine-Garnison-Verwaltung über die nachstehenden Arbeiten und Lieferungen, wie dieselben in dem öffentlichen Termin vorgelesen sind. Die Angebote beziehen sich auf den Prozentsatz nach dem Kostenaufschlage.

Pumpenarbeiten: A. Schild 73 pCt. — A. Meyerholz 95 pCt. — W. Senid 75 pCt. — Schütler 90 pCt. — Varschat 85 pCt. — W. Steinfurt 75 pCt. — Seemann 85 pCt.
Gasleitungsarbeiten: W. Steinfurt 81 pCt. — Seemann 85 pCt. — Frickning 95 pCt.
Klempnerarbeiten: Dabel 73 pCt. — W. Steinfurt 79 pCt. — Westerbaußen 72 pCt. — Wöffer 65 pCt. — Schütler 69 pCt.
Schmiede- und Schlosserarbeiten: A. Schild 63 pCt. — Meyerholz 64 pCt. — Welenid 64 pCt. — Varschat 55 pCt. — Seemann 90 pCt. — Eiarke 83 pCt.
Töpferarbeiten: Berlow 74 pCt. — Fr. Lübbe 90 pCt.
Glaserarbeiten: A. Schröder 80 pCt. — Stolle 90 pCt. — Poppen 90 pCt.
Zischlerarbeiten: W. Jells 87 pCt. — Adena 81 pCt. — Dirls, Franke, Rathmann 80 pCt. — Venckhausen 75 pCt. — Brünning 77 pCt.
Zimmerarbeiten: Adena 87 pCt. — W. Jells 85 pCt. — Reefe 75 pCt. — Venckhausen 75 pCt. — Witter 82 pCt. — Dirls, Franke, Rathmann 84 pCt. — Brünning 85 pCt. — Ludwig Thaden 76 pCt. — A. D. Ricken 73 pCt.
Maurerarbeiten: Grashorn u. Puls 73 pCt. — Frielingendorf 70 pCt. — H. Grashorn 80 pCt. — C. Frank 73 pCt. — A. D. Ricken 72 pCt. — Borrmann 74 pCt. — E. Dressel 69 pCt.
Schieferbederarbeiten: Walscher 89 pCt. — Wachsmuth 92 pCt.
Abspaltarbeiten: Walscher 85 pCt. — Wachsmuth 88 pCt.
Steinlegerarbeiten: Roß 90 pCt. — Niemann, Baggenburg und Schröder hier 92 pCt.
Maler-, Anstreicher- und Tapezierarbeiten: W. Schröder 72 pCt. — Taubenberg 73 pCt. — J. M. Poppen 62 pCt. — Lübbers 55 pCt. — A. Stolle 70 pCt.

Wilhelmshaven, 6 März. Coursbericht der Oldenburger Spar- und Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven.)

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,60	103,15
4 „ Oldenb. Console	102,00	103,00
4 „ Stücke à 100 M. i. Berl. 1/4 % höher		
4 „ Feyerliche Anleihe	100,25	
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,25	101,25
4 „ Bareler Anleihe	100,25	101,25
4 „ Gutin Lübeder Prior. Obligat.	101,25	101,25
4 „ Landtschaft. Central-Pfandbr.	101,70	102,25
3 „ Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	147,75	148,75
4 „ Preussische consolidirte Anleihe	102,60	103,15
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	103,40	
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27-29	100,00	
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	99,00	100,00
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoverschen Hypotheken-Bank	101,60	
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,60	99,15
4 „ Actien-Bank		
5 „ Borussia Priorit.	98,45	99,00
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	100,00	101,00
„ „ London kurz für l. 100 in M.	168,75	169,55
„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	20,45	20,55
„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,18	4,24

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 8 U. 30 M., Nachm. 9 U. 3 M.

Bekanntmachung.

Die auf Freitag, den 7. d. Mts., angelegte öffentliche gemeinschaftliche Sitzung wird hiermit auf **Montag, d. 10. März cr., Nachmittags 5 Uhr,** verlegt.
 Wilhelmshaven, 6. März 1884.
 Der Magistrat.

Heute Freitag, den 7. März ds. Jrs., Nachmittags 2 Uhr präc. anfangend, **Fortsetzung**

der **großen Auction** im **Günther'schen Saale** in Neuheppens, Neuestraße 2.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Die am 4. d. M. in und bei der Badeanstalt (Augustenstraße) begonnene Auction soll am **Sonnabend, den 8. d. M., Nachmittags 3 Uhr,** in und bei der Badeanstalt unter den bisherigen Verkaufsbedingungen fortgesetzt werden.
 Zum Verkauf gelangen noch:
 2 Waschtische, 2 andere Tische, 3 Glasbüben, 1 Thorweg, 1 gut erhaltene Treppe, mehrere große und kleine Fenster, 1 Marmor-Regelbahn, 1 Pumpe, 1 Pappdach, 2 eiserne Fenster, 1 Parthie Gasrohre, mehrere Rohrglas-Blotten, 1 Parthie Weinwand und verschiedene andere Sachen.
 Kauflustige werden eingeladen.
 Wilhelmshaven, 6. März 1884.
Rudolf Laube,
 Auctionator.

Verpachtung.

Der Landwirth **Heinrich Janßen** zu Holfiel will das von **Jacob Müller,** Wittver in Seban, erworbene, daselbst belegene, zu 3 Wohnungen eingerichtete Haus zum Antritt auf den 1. Mai d. J. verpachten lassen und wird Termin zur öffentlichen Verpachtung auf **Montag, den 10. ds. Mts., Abends 6 Uhr,** in **Siems Gasthause** in Seban, angelegt.
 Pachtliebhaber werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß sowohl eine Verpachtung der einzelnen Wohnungen, als auch des ganzen Immobilien versucht werden soll.
 Neuende, den 4. März 1884.
H. C. Cornelissen,
 Auctionator.

Auction.

Wegen Wegzug will der Unterzeichnete seine sämtl. Sachen am **Sonntag, den 9. d. M., Nachmittags 3 Uhr anfangend,** im Saale bei Gastwirth **Kuper** zu Kopperhöörn, bestehend aus folgenden Gegenständen meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen:
 2 zweithürige Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 2 Kommoden, Rohr- und Röhrenstühle, 2 Lehnstühle, 4 Tische, 2 Wanduhren, 1 großer Goldrahmspiegel, 1 Kinderstuhl, 2 Delbilder, 1 neuen Kinderwagen, 2 weischlafrige Bettstellen, 3 Kuppellampen, 1 Petroleummaschine, 2 Lachtauben, 1 Kanarienvogel, Glas- u. Porzellanfachen, Eimer, Töpfe, leere Tonnen und Einmachfässer, Waschkübeln und trockene Wollen, sowie sämtliches Haus- und Küchengerät, eine Parthie Brennholz und viele andere Sachen.
 Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen.
Thade Lübben.

In Folge vielseitigen Wunsches hiesiger Einwohner beabsichtigen Unterzeichnete zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät unjeres hochverehrten Kaisers ein

Fest-Gessen

zu arrangiren, und erlauben sich hiedurch alle Diejenigen, die sich hiefür interessieren, zu einer Besprechung hierüber resp. Wahl eines Festcomitees auf **Freitag, den 7. März, Abends 8 1/2 Uhr,** im kleinen Saale des „Prinzen Heinrich“ ergebenst einzuladen.
 Wilhelmshaven, den 5. März 1884.

Wachsmuth. E. Jess. B. H. Meppen. E. Wittber.

Bock-Bier.

Der Verkauf des vorzüglichen Bockbiers aus der **Haslind'schen Brauerei in Ohmstede** beginnt von heute Freitag, den 7. März, ab.
 Empfehle dasselbe in Gebinden, sowie in Flaschen, bei billigem Preis und reeller Bedienung.
 Mit Hochachtung
G. A. Pilling.

Oeffentlicher Vortrag

über **„die Tage Noahs und unsere Zeit“** am **Freitag, den 7. ds. Mts., Abends 8 Uhr,** in dem kleinen Saale des Hotels „Burg Hohenzollern“. Zutritt frei.
C. Amend.

Kleuser's Zaubertheater.

Sonntag, den 9. und Montag, den 10. März 1884.
 im Saale der **Wwe. Winter, Belfort:**
BRILLANT-VORSTELLUNG.
 persönliches Auftreten des wirklichen Illusionisten **Kleuser,** nicht zu verwechseln mit andern, unt. gleichem Namen auftretenden Künstlern.
 U. A.: **Die Spiele Illus vor seinen Söhnen. Dr. Faust's Schädel Neu! Tagesgespräch jeder Stadt. Zum Schluß: Der blaue Montag oder der Teufel ist in allen Ecken los,** große italienische Zauberpantomime bei bengalischer Beleuchtung.
 In den Zwischenpausen: **CONCERT.**
 Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf. Kinder zahlen die Hälfte. Militär ohne Charge bezahlt auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte — Cassöffnung 7, Anfang präc. 7 1/2 Uhr.
 Alles Nähere durch Tageszettel.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Henry Deuicke, Geschäftsführer.

SPECK

geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und Quantität à Pfund von 60 Pf. an
C. J. Arnoldt,
 Wilhelmshaven und Belfort.

Zu vermieten das zu Kopperhöörn belegene, weil. Beckhaus Erben gehörige **Wohnhaus mit großem Garten, Stall und Regalbahn,** in welchem seit Jahren Wirthschaft betrieben, auf Mai cr.
Hinrichs & Peckhaus.

2 junge Leute können Logis erhalten.
J. Caspers, Lothringen 69.

Zu vermieten ein kleines möblirtes Zimmer nebst Schlaf-Cabinet.
 Kasernenstraße 1, 2 Tr.

Zwei Herren können Logis erhalten.
G. Selge, Lothringen 40.

Zum 15. März oder 1. April ein Mädchen, das plätten kann und mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist, gesucht.
 Frau **Gaasch, Manteuffelstr. 8.**

Gesucht zum April ein gewandtes Hausmädchen, welches gut nähen kann.
 Frau **Kidler.**

Mieth-Contracte empfiehlt und hält stets auf Lager die Buchdr. d. **Tageblattes (Th. Süß.)**

Mehrere große Mädchen, die gute Zeugnisse haben, können sofort Stellung annehmen. Näheres bei **Frau Barmeyer, Marktstr. 15. Elsf.**

Zum Mai wird an günstiger Lage ein **Ladenlocal** zu mieten gesucht.
 Offerten an die Expedition d. Bl. erbeten.

Gesucht ein Laufbursche auf sofort.
G. Wollermann.

Gesucht ein Mädchen für den Nachmittag.
 Dsifriesenstr. 25, östl. Flügel unten.

Gesucht ein kräftiger junger Mann zum Fahren eines Rollwagens.
 Näheres **Koonstr. 96, 1 Tr.**

M. Haucke Samenhandlung

Roonstraße 109 empfiehlt sämtliche **Gemüse- u. Blumen-Sämereien** in guter keimfähiger Waare.

Tanz-Unterricht.

Am Freitag, den 7. ds. Mts., Abends 8 Uhr, beginnt der Unterricht im **Contredanse** und **Quadrille à la cour** (neueste Methode) und können noch einige Herren und Damen bei ermäßigtem Honorar hieran Theil nehmen.
Frau L. Müller,
 Dsifriesenstraße 17.

Strohüte

werden nach den neuesten Formen **gewaschen, gefärbt und modernisirt.**

Straußfedern

werden gewaschen und gekräuselt bei **A. Lammers, Bismarckstr. 59.**

Brust- u. Lungen-Leidende und solche Personen, welche an **Husten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung** etc. leiden, werden hiermit wiederholt auf die seit 17 Jahren bewährte **Vorzüglichkeit des ächten rheinischen**

Trauben-Brust-Honigs als rein diätetisches Haus- und Genußmittel aufmerksam gemacht. Dieses aus dem Extracte ausreiferer rheinischer Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs einzig und allein von **W. S. Zickel** bei mir in Mainz dargestellte **Trauben-Präparat** ist das edelste, für Erwachsene wie Kinder angenehmste und zu trüglichsie Mittel, welches überhaupt geboten werden kann.
 Zu haben in 3 Flaschenfüllungen mit nebiqer Verschlußmarke in Wilhelmshaven bei **Richard Lehmann, Droguenhandlung, Bismarckstraße und Droguist J. Danwes** in Fever.



Blumen- und Gemüse-Sämereien

empfeht in vorzüglich keimfähiger Waare
Richard Lehmann.

Weißdorn-Pflanzen

empfeht **C. Harborth.**
 Mehrere Haufen

Nutz- und Brennholz, sowie ca. **1000 Stück Bohnen- und Erbsestangen** stehen unter meiner Nachweisung zum Verkauf **Knipphauserfel. H. Tiesler.**

Zu verkaufen ein **grauer Papagei,** billig.
 Bismarckstraße 30.

Zu vermieten zum 1. Mai ein an guter Lage in Belfort belegener Laden m. Wohnung nebst Stallung. Auch kann eine complete Schlachtereinrichtung beigegeben werden.
W. Reushausen,
 Belfort, Nordstraße.

Ein anständiger Mann kann Logis erhalten.
Schlechtweg, Lothringen 43.

Theater in Wilhelmshaven.

Freitag, den 7. März 1884:
 Benefiz für **Fr. Anna Couvée** und **Hrn. Th. Kuffner.**

Die Regimentstochter.

Romische Oper in zwei Acten von Donizetti.
 Zum Schluß:

Die Tochter Pharonis.

Operette in 1 Act.
 Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Anna Couvée. Theod. Kuffner.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag, den 9. 3. Mittags 12 Uhr. St. F.

Stenografie.

Der Unterrichtskursus beginnt endgültig **Freitag, den 7. März, Abends 8 Uhr,** in **Günthers Restauration, Neuestraße.** Teilnehmer werden hiermit freundlichst eingeladen.

Gabelbergerscher Stenogr.-Verein Wilhelmshaven.

Gesangverein Concordia Belfort.

Nächsten Sonnabend:
Keine Gesangstude.
 Der Vorstand.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendländen, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. sie curirt. Dieses große Heilmittel wurde v. einem Visionäre in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adreßirtes Couvert an Rev. Joseph Z. Inman, Station D, New York City, U.S.A.

Empfehle täglich schön
Sahnesachen, sowie große Auswahl an

Confect.

Bestellungen auf **Torten** werden prompt auszuführen
Bäckermeister J. D. Hinrichs.
 Neuheppens.

Announce.

Wegen Aufgabe des Geschäfts habe meine

Laden-Einrichtung

(Tresen, sowie sämtlich **Laden-Utensilien**) preiswerth zu verkaufen.
 Febberwarden, 4. März 1884.
H. F. Freese.

Alle Diejenigen, welche mir aus den Jahren 1882 und 1883 noch schulden, fordere ich hierdurch auf, innerhalb 8 Tagen Zahlung zu leisten, widrigenfalls ich meine Forderungen einklagen werde.
A. Heinen, Bäcker.

Zu vermieten zum 1. April oder 1. Mai eine freundliche Oberwohnung.
J. Bruns,
 Neuende.

Zu miethen gesucht von ruhiger Familie zum Mai oder Juni eine Wohnung im Preise bis 400 Mk. Obenbürgisches Gebiet ausgeschlossen. Offerten unter **AN 10** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)
 Heute Nachmittags 3 1/2 Uhr starb unsere inniggeliebte Tante und Großtante

Johanne Lindemann,

geb. **Göpfner,** im Alter von 80 Jahren, welches hiermit allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen.

W. Geldschläger und Frau, nebst Kinder.

Die Beerdigung findet am **Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr,** vom Sterbehause, Dsifriesenstraße 25, aus statt.